



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Weltgeschichte noch jugendlich. Möglichkeit, daß dem Weißen die ganze Zukunft der Erde gehört. Mischung, als einziger Ausweg für die Civilisation der anderen Rassen?

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

nicht klarer einsehen, als wenn man die Obstsorten Brasiliens auf ihren Ursprung untersucht und die eigenthümlichen gegen die eingeführten abschätzt; da erst tritt die Schwäche, die Mangelhaftigkeit, die ursprüngliche Gehaltlosigkeit der neuen Welt so recht deutlich dem Beobachter vor die Seele. Möge eine kurze Betrachtung der Art dieses herbe Urtheil bestätigen, es wird dazu dienen können, die Philanthropen, welche den unvermeidlichen Untergang der amerikanischen Urbevölkerung beklagen, zu trösten und ihnen die Ueberzeugung gewähren, daß die westlichen Auswanderer, welche in so vielen Tausenden alljährlich von Europa über den Ocean schiffen, nur ein Gottesurtheil vollziehen, wenn sie die amerikanischen Urvölker von der Stelle drängen; sie sind wirklich nur der Ausdruck des ewig waltenden Gesetzes der Vereblung und Vervollkommnung der Menschheit durch sich selbst“ u. s. f. Das hieße doch fürwahr ein Gottesgericht, vollzogen an Unschuldigen, an Menschen, denen der Boden, aus welchen man sie hinausdrängt, ursprünglich und „von Gottes und Rechts wegen“ gehört, wenn auch eingeräumt wird, daß sie längst nicht so viel damit anzufangen wußten, als es der Weiße versteht. Allein, können sie dafür angesehen und bestraft werden, wenn Amerika vor der Entdeckung zwar jagdbare Thierarten in Menge, aber zähmbare, die sich zu Viehzucht und Ackerbau eigneten, nur wenige *) in seinem Schooße trug; wenn es viele Cerealien des alten Festlandes, auch nicht Obstsorten, wie Birnen, Äpfel, Orangen, kannte; also mehrere Bedingungen zu höherer Cultur seinen ältesten Bewohnern abgingen oder schmäler zugemessen waren? Man kann nur sagen, meine ich, die Natur hat nicht absichtlich so viele Jahrhunderte vor den Blicken Fremder zwei Welttheile wie versteckt gehalten, und ihren bis dahin, außer an einzelnen, gleichsam gereifteren Punkten, spärlich mit menschlichen Insassen überstreueten und gleichsam noch Jungfrau gebliebenen Boden noch aufgespart zu ungeahnten größeren Zwecken. Aber, wodurch hat sie, muß ich gleichwohl fragen, den weißen Einwanderern das Recht in die Hände gelegt, mit diesen den eingebornen Mann gewissenlos niederzuschlagen, oder, durch andere Mittel der Gewalt und List um das Dasein überhaupt, nicht bloß um seinen Grund und Boden, zu betrügen? Oftmals die Nothwehr, ich gebe es zu; bei weitem nicht stets und immer. Der Weg herzugewinnender Güte ist viel zu wenig versucht und eingeschlagen.

Die bis auf unsern Tag abgewickelte sogenannte Weltgeschichte ist sicherlich nur erst ein kleiner Bruchtheil der Lebensrolle, welche, der Menschheit für künftige Aeonen bestimmt, noch unauf-

*) Die Inseln der Südsee besaßen zur Zeit von G. Forster's Besuch nur dreierlei Vierfüßler: Hunde, Schweine und, aus dem Nagergeschlecht, Ratten.

gerollt Clio in der Hand hält, und mir scheint es daher ein glückliches Wort, was Juden gefunden: „Die Menschheit stehe noch ungefähr in der Altersperiode, wo man die ersten Milchzähne zu verlieren pflegt.“ Dürfen wir aber dem bisherigen Gange der Geschichte einigermaßen vertrauen, um auf ihn Weissagungen zu stützen, so zöge man leicht daraus als Schluß: dem Weißen, und das heißt (Asien und Afrika etwa ausgeschlossen) vorzugsweise dem Europäer und seinen Aussendingen nach Amerika, Australien, Afrika (Kapland, Algerien u. s. w.) und Asien (Ostindien, Sibirien) gehört in Zukunft, noch mehr als schon gegenwärtig (ihm gleichsam als gelobtes Land von der Vorsehung angewiesen?) die gesammte Erde; und von den übrigen Rassen wird früher oder später sich ihm, was nicht hinweggestoßen oder ganz hinweggetilgt sein will vom Erdboden, wohl oder übel fügen und unterwerfen, mit ihm sich verquicken, in seinen Schooß aufgenommen sich darin (aber nicht gleichsehr der minder zahlreiche Weiße in den Schooß der Farbigen?) verlieren müssen. Dieser Schluß, der am Wege liegt, ich nehme ihn auf; nicht Hr. v. Gobineau hat ihn gezogen. Doch er nennt die weiße Rasse (mit mehreren früh in ihr gesetzten Unterschieden) eine Familie der Vorherbestimmung (*prédestinée*), und trägt kein Bedenken, die andern beiden, die gelbe und die schwarze, als *ses deux servantes* (doch nicht gar von der Gottheit vorherbestimmte Sklavinnen?) zu bezeichnen (I. 375.). Wissen wir denn wirklich mit solcher Bestimmtheit, ob nicht die letzteren dereinst zu noch ganz andern Zwecken aufgehoben sind, als bloß, für die Weißen wie Dünger zu deren Gedeihen zu dienen? Sich zu civilisiren läßt er für letztere I. 102. — Mischung, als einzigen Ausweg, offen. Wie aber, wenn die übrigen Völkerrassen vom „Hai im Völkermeere“ (so hat man den Europäer nicht grundlos genannt) trotz ihrer vorwiegenden Menge — auf gut Anthropophagisch zuvor verschlungen und aufgezehrt werden?

Als eine unabweissbare Forderung glaube ich aber die stellen zu müssen, daß, je offener für Jedermann die Vorzüge der weißen Völker vor den farbigen zu Tage liegen, um so ernstlicher man sich jeder zu raschen, und überdies unedeln, Uebertreibung derselben enthalte, und das Gute oder Untadelige, dessen die anderen Rassen doch auch aus sich hervorbrachten, statt es zu verstecken und ihnen mäcklerisch zu verkümmern, umgekehrt mit um so wärmeren Eifer hervorziehe und beleuchte, — je mehr es oft erst gesucht sein will. In dieser Beziehung geht mit Hrn. v. Gobineau's Wege der meinige nicht immer zusammen. Um seiner Theorie nach, mittelst Blut-Vermischung und Entmischung in die Weltgeschichte, — denn an Stelle moralischer Weltordnung soll ganz allein, oder in vorderster Reihe diese physische Ursache das eigentlich treibende und bewegende Princip darin sein, — Bewegung zu

bringen, wird Rassenverschiedenheit erforderlich, auch da wo man Mühe hat, solche geschichtlich anzutreiben. Zu dem Ende wird nun nach derlei Völkermischungen, weniger innerhalb derselben Rasse als zwischen verschiedenen, umhergespäht, und diesem Umstande verdanken wir dann Rücksichtnahme auf öfters übersehene Notizen von, wie es scheint, zerschlagenen Völkerüberresten, die, auch wenn man der Anwendung, die von diesen Notizen durch Hrn. v. Gobineau gemacht wird, nicht überall beipflichtet, nun eine besondere Wichtigkeit bekommen. Daher ist er für Asien Schwarzer benöthigt *), und Völker von der gelben Rasse können in Europa, obschon man dieser hier höchstens die Völker finnischen und türkischen Stammes beizuzählen ein begründetes Recht hätte, nicht füglich in noch weiterer Ausdehnung entbehrt werden. Mit den schwarzen Stämmen, sehen sie doch alle (und doch nichts weniger als dies!) schwarz aus, werden II. 79. nicht viel Umstände gemacht. Vor ihrer Nullität in Bezug auf Civilisation soll sich z. B. rücksichtlich der Bevölkerung Aegyptens und Assyriens zeigen, daß die Quelle von Verschiedenheiten nur in der weißen Rasse ihren Sitz hat.

Daß jedoch die Assyrer und alten Aegypter in der That Mischlinge gewesen, stände erst zu erweisen; und, da dies wirklich nur eine bloße, Hrn. v. Gobineau bequeme Annahme, die er nicht bewiesen hat, wird auch noch in die Folgerungen Zweifel zu setzen erlaubt sein, die er aus dieser Annahme zieht. Wie seltsam ferner, daß dabei die schwarze Rasse der Zahl nach vielleicht, wie angenommen wird, sogar mehr betheilt wäre, aber doch ihre Mitwirkung auf die Bildungsstufe jener Völker gering und nichtsbedeutend, während uns doch einigermaßen hiemit im Widerspruch, in Buch II. Kap. VI. die eben so neue als überraschende Versicherung gegeben wird: **Rapport ethnique entre les nations assyriennes et l'Égypte. Les arts et la poésie lyrique sont produits par le mélange des blancs avec les peuples noirs.** Also, man male es sich weiter aus, z. B. Pindars Muse inspirirt von einigen Tropfen Negerbluts, das in des thebanischen Dichters Adern volllt?! Was der Autor hiebei im Auge hat, läßt sich übrigens unschwer errathen. Die Sinnlichkeit, als ein nicht unwichtiges Ingredienz in allen Erzeugnissen der Phantasie, denkt er sich, vielleicht nicht wider die Wahrheit, bei der schwarzen Rasse in stärkerem Maaße wirksam. Und daher seine doch immer wunderbarlich bleibende Meinung.

Indessen, von den außerordentlich vielen und verschiedenartigen Sprachen zu schweigen, die in Afrika gesprochen werden, höre

*) Gobineau I. 368. Sind aber Dunklergefärbte in diesem Welttheile wirklichen Negerstammes? Vgl. Lassen, Ind. Alterth. I. 442. 446. Das dürfte eben so fraglich sein, als wollte man der äthiopischen Rasse ohne Weiteres den doch so verschiedenen Australneger beizählen.